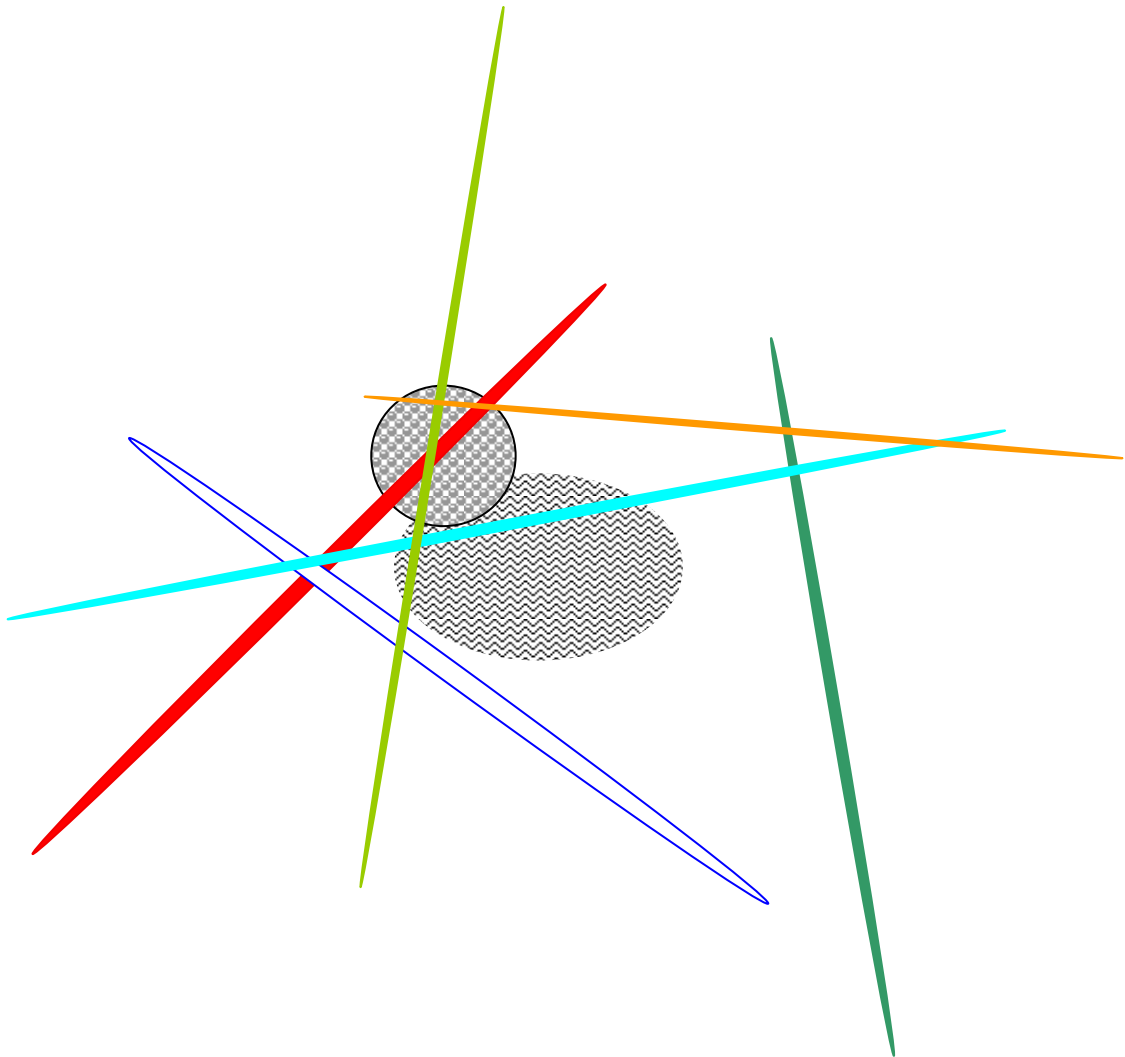


**Beratungsstelle für Frauen und Mädchen**

**Iserlohn**

## **Jahresbericht 2004**



## 2004

### Eigentlich.....

würde ich hier gerne den Satz sehen:

**“2004 war ein Jahr mit den bekannten Aufgaben, die mit den bisher bewährten Ansätzen und Mitteln zu bewältigen waren.“**

Punkt.

**Dem war nicht so.**

Rückblickend muss hier stehen:

**„2004 war ein Jahr mit Aufgaben und Themen, die sich wie von selbst vermehrten und den Eindruck hinterließen: Es herrscht überall Notstand!**

Erziehungsnotstand (Eltern sind hilflos), Bildungsnotstand (PISA), sozialer Notstand (Hartz IV), Familiennotstand (Kinder sind ein Armutsrisiko), Geburtennotstand (wo bleibt der Nachwuchs), Rentennotstand (spare in der Zeit, dann hast du in der Not), Innovationsnotstand (Deutschland ist arm an Bodenschätzen), Friedensnotstand (Kriege, Terrorismus, Naturkatastrophen, Gewalttaten), Kindernotstand (die 1-Kind-Familie tut dem Kind auch nicht gut), Beziehungsnotstand (fast jede 2. Ehe wird geschieden), Ausbildungsnotstand (wohin mit den Jugendlichen, zu denen sich keine passende Lehrstelle findet) usf.

Der Staat setzt verstärkt auf die **Familie** und verspricht **Gewinn**:  
Den Frauen Kind **und** Karriere, **Wahlfreiheit** statt Ideologisierung.

Von den Kommunen - dort, „wo das Herz der Familie schlägt“, - werden neue strategische Kooperationen und eine nachhaltige Familienpolitik verlangt. Familienfreundlichkeit rechnet sich in Form von **Wachstum**.

An die Unternehmen wird appelliert, mehr Work-Life-Balance-Maßnahmen zu schaffen, demnächst im Rahmen eines Unternehmenswettbewerbs „**Erfolgsfaktor Familie 2005**“.

(Renate Schmidt: Familie bringt Gewinn! In: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA Forum 3-2004, S.3 ff).

„Deutschland ist ein kinder-entwöhntes Land“, sagt die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und beruft eine Krisensitzung mit dem Bundespräsidenten ein, um Frauen mit dem Motto: „Lust auf Kind **und** Job“ die Reproduktionsfrage wieder näher zu bringen.

Waren es zunächst spürbar die Frauen aus den neuen Bundesländern, die sich nicht mehr reproduzieren wollten, hat man dann auch erkannt, dass längst mehr als 41 % der deutschen Akademikerinnen keine Kinder haben und auch keine mehr bekommen werden.

Doch wenn sich Paare die Freiheit der Wahl für oder gegen Kinder vorbehalten, ist die Einstellung des potentiellen Vaters von entscheidender Bedeutung.

Der Basisbericht „männer leben“, eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in den Jahren 2001 – 2004 gibt interessante Einblicke in Motive und Vorbedingungen männlicher Kinderwünsche – auch die sind davon bestimmt, inwieweit die berufliche Tätigkeit auf längere Sicht ein gesichertes Einkommen garantiert und man das „richtige Alter“ hat.

In den meisten Familien ist nach wie vor der Mann der Haupternährer, die Frauen treten beruflich zurück, wenn ein Kind geboren wird. Die Familienarbeit wird immer noch hauptsächlich von den Frauen erledigt. Bei Frauen, die wegen eines Kindes aus dem Beruf aussteigen, ist zunächst ein deutlicher Anstieg der Depressivität zu verzeichnen. Die Stimmung von Männern berufstätiger Mütter verschlechtert sich. Und ob ein Paar ein zweites Kind bekommt, machen Mütter häufig davon abhängig, inwieweit der Mann konkret und verantwortlich Haushaltsaufgaben übernimmt.

Tatsächlich werden nach den vorliegenden Forschungsergebnissen bei Elternpaaren der Zeitpunkt der Familienbildungsphase, das Familieneinkommen und die familiäre Arbeitsteilung wesentlich bestimmt von der **Qualität der Ausbildung der Frauen**. (Man erinnere sich: Eine bessere Bildung der Frauen wurde vor Jahrzehnten als Rezept gegen die Bevölkerungsexplosion in den sog. Entwicklungsländern propagiert).

Die deutsche Frau hat 1,29 Kinder. Das ist zu wenig.

Bei steigender Lebenserwartung beansprucht die Familienphase heutzutage im Leben einer Frau die geringste Anzahl von Jahren.

„Aus dem K, K, K wie Kinder, Küche, Kirche ist geworden K, K, K wie Karriere, Kurzurlaub, Konsum“, repliziert Marietta Slomka im heute journal vom 17.01.2005 und sagt weiter: „Fragt man gut ausgebildete, junge Frauen nach ihrem Kinderwunsch, dann sagen sie als erstes, sie hätten keinen verlässlichen oder den falschen Partner. Zweitens befürchten sie einen Knick in ihrer beruflichen Laufbahn“. Und weiter: „Man könnte auf die Idee kommen, dass wir hierzulande ein Problem mit der Liebe haben.“

Dabei möchten doch Männer Kinder haben. Jedenfalls äußerten sich in der Studie „männer leben“ 36,3 % der 25-34 Jährigen entsprechend. Zu wenige?

So ist das also mit dem Kindernotstand:

Egal, wie Frauen sich entscheiden, sie genügen oftmals nicht, weder als Heimchen am Herd (Hausfrau und Berufsmutter), noch als berufstätige Rabenmutter (fast jeder dürfte die gestresste, berufstätige Mutter kennen, die sich zwischen Büro und Küche aufreibt und weder im Beruf noch in der Familie glücklich ist), noch als karriere-orientierte single-Frau - da fehlt doch was zum Lebensglück? (Nebenbei bemerkt: von „Berufskarriere“ kann man eh nur bei 3 % bis max. 6 % aller berufstätigen Frauen sprechen. Die meisten Frauen und Mütter gehen arbeiten gegen Geld).

Und sind Kinder da, sind diese zu dick, zu faul, wohlstandsverwahrlost oder Sozialfälle (siehe z.B. Spiegel-Artikel: Bewegte Kindheit, DER SPIEGEL 40/2004 S.174 ff).

Vielleicht genügen die Voraussetzungen in dieser Gesellschaft den jungen Frauen nicht - trotz aller Versprechungen und guten Absichten. Was nicht konkret funktioniert, wenn es tatsächlich gebraucht wird, das soll man lassen, es macht keine Freude mehr.

Wenn Kinder „Ausdruck des Vertrauens in die Zukunft“ sind (BZgA Forum, 3-2004, S.3), dann scheint es damit jedenfalls schlecht bestellt.

Wissenschaft, Forschung, Politik, große Konzepte und gelebte Alltagswirklichkeit sind oftmals viel zu weit voneinander entfernt. Es bliebe zu fragen: Müsste man sie nicht zuerst einmal näher zusammenbringen?

Einen Teil dieser Aufgabe bestimmt auch die Arbeit der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, wie im folgenden ausgeführt wird (Punkt 1 und 2).

Der umfangreichere Teil der Tätigkeit bezieht sich auf die Hilfen im Einzelfall (Punkt 3). Aufgrund der zunehmend unsicheren beruflichen und privaten Situation der Frauen und Mädchen erfordert eine wirksame Hilfe immer öfter die Einbeziehung der verschiedensten Fachleute und sehr viel Unterstützung, z.B. während eines Trennungsprozesses oder bei der mühsamen Suche nach einem Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit.

Zugegeben kommen zur persönlichen Beratung nur die Frauen und Mädchen, die in einer Krise stecken, jede aber ist auch **ein Kind ihrer Zeit**, unterliegt gesellschaftlichen Ansprüchen und Erwartungen.

## 1. Mitwirkung in Arbeitskreisen

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war im Berichtsjahr in folgenden festen Arbeitskreisen vertreten:


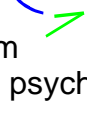
- Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen
- Facharbeitskreis gegen sexuelle Gewalt des **zfb**
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch an Kindern, Stadt Iserlohn
- Arbeitskreis der PsychologInnen im **zfb**
- Arbeitskreis nach § 8 des **zfb**
- Supervisionsgruppe des **zfb**
- Arbeitskreis „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis

In diesen Arbeitskreisen werden aktuelle Themen besprochen, Informationen ausgetauscht, Projektideen mitentwickelt und Netzwerke geknüpft.

So hat der Arbeitskreis „Gewaltschutzgesetz“ (siehe Jahresbericht 2003) im Berichtsjahr 2004 fünf Sitzungen abgehalten und in Iserlohn unter hoher Beteiligung von Fachleuten verschiedener Disziplinen bereits den 4. und 5. Runden Tisch veranstaltet.

Schwerpunktthema war und wird regional weiterhin sein die schrittweise und konsequente Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes im Zusammenwirken der verschiedenen Berufsgruppen, wobei der Kreispolizei eine Video-Aufnahme eines Fernsehberichtes über den Einsatz in der Stadt Hannover, die bisher als führend gilt, zur Verfügung gestellt werden konnte.

Ferner gab es Überlegungen und Diskussionen über die Folgen gewalttätiger Elternbeziehungen für die Kinder und mögliche familienrechtliche Konsequenzen (Sorgerecht, Umgangsrecht) sowie einen Vortrag von Herrn Hans-Werner Haisken, Regierungsdirektor im Versorgungsamt Soest, über die „Versorgung für Gewaltopfer nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG)“.

Herr Haisken hat eine Einladung  angenommen, im nächsten Jahr mit den PsychologInnen der **zfb** Beratungsstellen und Fachdienste Anforderungen und Kriterien für  die Berichterstattung zu Anträgen (von Klientinnen) nach dem Opferentschädigungsgesetz zu entwickeln, da es bisher kein für psychologische Begutachtung/Interventionen einheitliches Formular gibt.

Ein Ziel des Arbeitskreises „Gewaltschutzgesetz“ ist es auch, diesen Arbeitskreis mit den beteiligten Einrichtungen und die Vernetzung an den Runden Tischen mehr in die Öffentlichkeit zu bringen und so zur Ermutigung betroffener Frauen beizutragen.



IKZ 25.11.2004

Zu fragen bleibt jedoch bei allen mehr oder weniger öffentlichen Aktionen der verschiedensten Organisationen, Verbände usw., die sich jetzt dieses Thema auf die Fahnen geschrieben haben, inwieweit im Einzelfall dann auch tatsächlich konkrete und zuverlässige Hilfsangebote bestehen (bleiben), ausgebaut und finanziell abgesichert werden.

Aktionen wie die im nebenstehenden Zeitungs-ausschnitt angekündigte Einrichtung einer bundesweiten Notrufnummer, die noch dazu über Sponsoren unterhalten werden soll, scheinen hier nicht nur wenig hilfreich, sondern kontraproduktiv, da die Illusion vermittelt wird, man könnte bei Bedarf schnelle Hilfe erhalten. Telefonnummern, unter denen „Beratung“ angeboten wird, gibt es inzwischen reichlich, weiterverwiesen wird auch genug, Behandlungs- und Therapieplätze jedoch fehlen bundesweit.

Was also **ist oder wäre tatsächlich** „ausreichende“ Hilfe?

Im Rahmen einer Fachtagung „Häusliche Gewalt – die Rolle des Gesundheitswesens“, zu der das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes NRW nach Dortmund eingeladen hatte, gab es in der abschließenden talk-Runde folgende Aussage:




„Ärztinnen und Ärzte könnten Opfern häuslicher Gewalt wirksam helfen, wenn sie folgende Schritte beherzigten: Wahrnehmen - Ansprechen,  
Zuhören - Behandeln,  
gerichtsverwertbar Dokumentieren

**und schließlich an Beratungs- und Hilfeeinrichtungen vermitteln.“**

(zit. nach: Häusliche Gewalt: Den Kreislauf durchbrechen – Betroffenen helfen. Westfälisches Ärzteblatt 1/05 S.19)

In Kooperation mit anderen Facharbeitskreisen hat sich die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen im Berichtsjahr an der Durchführung der regionalen Fachtagung: „Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen!“ am 13. Oktober 2004 in Iserlohn beteiligt mit dem **Vortrag: „Das Gewaltschutzgesetz: Hilfen für Frauen und Kinder“**. Ziel dieser Fachtagung war u.a., regionale Einrichtungen vorzustellen, die längerfristig Hilfen in Fällen von (sexueller, körperlicher und/oder häuslicher) Gewalt bereitstellen.

Im Facharbeitskreis gegen sexuelle Gewalt des  **zfb** beschäftigte man sich mit Traumaforschung und psychologischen Gutachten, wobei zu letzterem auch ein Runder Tisch mit Herrn Prof. Schade und VertreterInnen der Justiz durchgeführt wurde.

## **2. Öffentlichkeitsarbeit/ Fortbildung**

- |                            |  |
|----------------------------|--|
| 28.01.2004                 | Informationsbesuch der Schulärztinnen Frau Dr. Kamp und Frau Dr. Wöhrmann-Bücher im Beratungszentrum Iserlohn  |
| 16.04.2004 -<br>18.04.2004 | Teilnahme am Trainingskurs des Kinderschutzbundes: „Starke Eltern – starke Kinder“   |
| 21.04.2004                 | 4. Runder Tisch des nördlichen Märkischen Kreises zum Gewaltschutzgesetz   |
| 05.05.2004                 | Besuch im Berufskolleg des Märkischen Kreises, Austausch mit dem dortigen Beratungsteam über Bedarf und Möglichkeiten der Zusammenarbeit (Einzelfallhilfe und Supervision) |
| 19.05.2004                 | Fachgespräch mit Schülerinnen über das Projekt: „Erkundung einer sozialen Einrichtung in Iserlohn“, zum Thema „Hilfsangebote für Jugendliche in Problemlagen in Iserlohn“  |

- 15.06.2004 Teilnahme an der Sitzung des Jugendhilfeausschusses, u.a. zu den Jahresberichten
- 10.07.2004 Teilnahme am 2. Landespsychotherapeutentag in Dortmund zum Thema: „Entwicklungspsychopathologie depressiver Störungen bei Kindern und Jugendlichen: Aktuelle Perspektiven für Prävention und Intervention“
- 14.07.2004 Teilnahme am Vortrag von Frau Gisela Braun: Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen
- 21.07.2004 Teilnahme am Symposium: „Vom Umgang mit den Folgen der Gewalttat“, Hans-Prinzhorn-Klinik
- 13.10.2004 Regionale Fachtagung in Iserlohn: „Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen“
- 15.10.2004 Runder Tisch zum Thema: Gutachtenerstellung bei sexuellem Missbrauch mit Prof. Schade u.a.
- 19.10.2004 Informationsgespräch mit einem Vertreter der Kreishandwerkerschaft über Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche ohne Arbeit
- 03.11.2004 5. Runder Tisch des Arbeitskreises „Gewaltschutzgesetz“
- 17.11.2004 Informationsbesuch einer Schülerinnengruppe im bzi
- 26.11.2004 Informationsbesuch einer Delegation der neuen Iserlohner Partnerstadt Chorzow, Vorstellung der Arbeit der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
- Nov./Dez.2004 Mitbetreuung der Projektarbeit einer Polizeischülerin: „Analyse und Bewertung von Sexualstraftaten“, Unterthema: „Lassen sich – evt. mit Hilfe von Opferhilfeorganisationen – Aussagen über die Dunkelzifferproblematik erstellen?“
- 08.12.2004 Informationsbesuch des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Gesundheitsamtes MK

### **3. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie**

Im Berichtsjahr 2004 befanden sich insgesamt **106 Mädchen und Frauen** in Beratung bzw. psychotherapeutischer Behandlung, davon 28 Übernahmen aus dem Vorjahr 2003 und 78 Neuanmeldungen.

3 Frauen haben nach einem ausführlicheren telefonischen Anmeldegespräch einen Ersttermin bekommen, aber nicht eingehalten. Diese Frauen sind bei den Neuanmeldungen statistisch nicht erfasst worden.

Abgeschlossen werden konnten 75 „Fälle“, so dass 31 Mädchen und Frauen in das Folgejahr 2005 übernommen werden.

In der statistischen Auswertung werden die Kategorien

#### ***Altersstruktur, Lebensform, Empfehlungen und Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch***

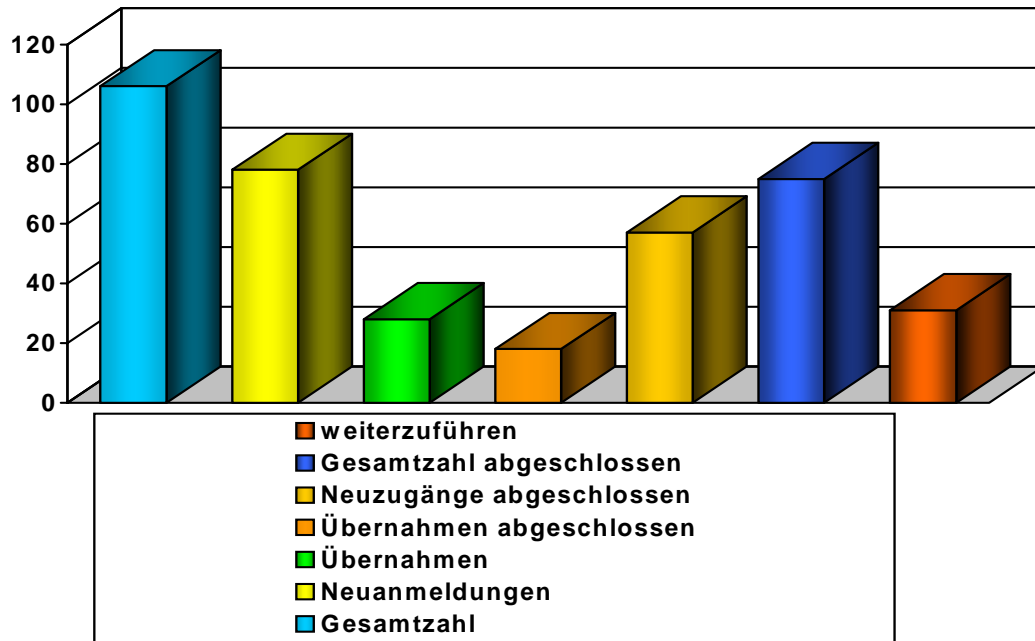
berücksichtigt.

Die Altersgruppierung folgt der im letztjährigen Bericht vorgenommenen Neueinteilung nach Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen bis 21 und 27 Jahre (§ 28 Erziehungsberatung, § 41 Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung) sowie Frauen über 28 Jahre.

#### **3.1. Gesamtstatistik 2004**

<b>Gesamtzahl der Klientinnen 2004:</b>	<b>106</b>
<b>Neuanmeldungen 2004:</b>	<b>78</b>
<b>Übernahmen aus 2003:</b>	<b>28</b>
<b>Vorjahrsübernahmen abgeschlossen:</b>	<b>18</b>
<b>Neuzugänge abgeschlossen:</b>	<b>57</b>
<b>Gesamtzahl abgeschlossen:</b>	<b>75</b>
<b>in 2005 weiterzuführen:</b>	<b>31</b>

**Tab.1: Gesamtstatistik 2004**

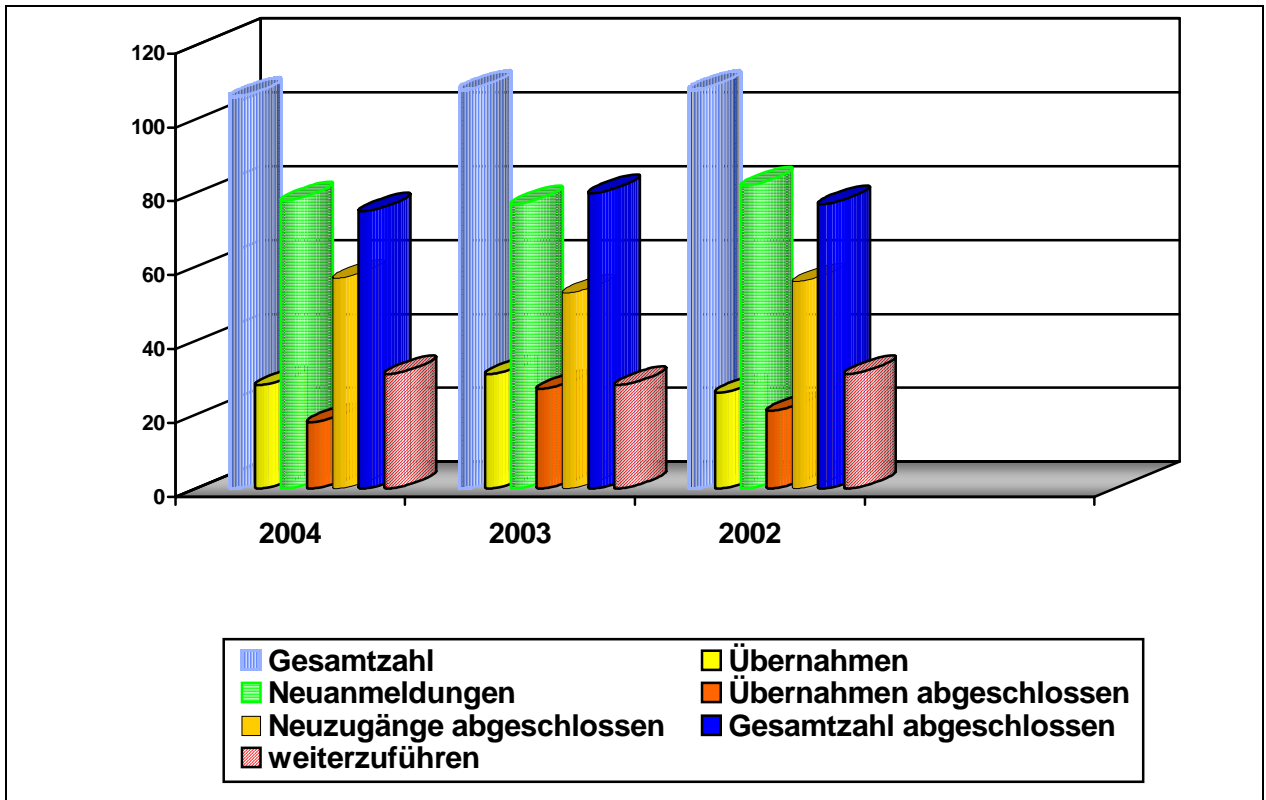


**Abb.1: Gesamtstatistik 2004**

### 3.2. Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich

	2004	2003	2002
<b>Gesamtzahl der Klientinnen</b>	<b>106</b>	<b>108</b>	<b>108</b>
<b>Übernahmen aus Vorjahr</b>	<b>28</b>	<b>31</b>	<b>26</b>
<b>Neuanmeldungen</b>	<b>78</b>	<b>77</b>	<b>82</b>
<b>Vorjahresübernahmen abgeschlossen</b>	<b>18</b>	<b>27</b>	<b>21</b>
<b>Neuzugänge abgeschlossen</b>	<b>57</b>	<b>53</b>	<b>56</b>
<b>Gesamtzahl abgeschlossen</b>	<b>75</b>	<b>80</b>	<b>77</b>
<b>Im Folgejahr weiterzuführen</b>	<b>31</b>	<b>28</b>	<b>31</b>

**Tab.2 : Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich**



**Abb.2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich**

### 3.3. Altersstruktur

Im vorletzten Jahresbericht wurde eine Neueinteilung der nach den im **KJHG** verbindlichen Altersgruppen vorgenommen: **Kinder bis 14 Jahre, Jugendliche bis 18 Jahre, junge Volljährige bis 21 Jahre und von 22–27 Jahren, die nun weitergeführt wird, um einen entsprechenden Jahresvergleich zu ermöglichen**

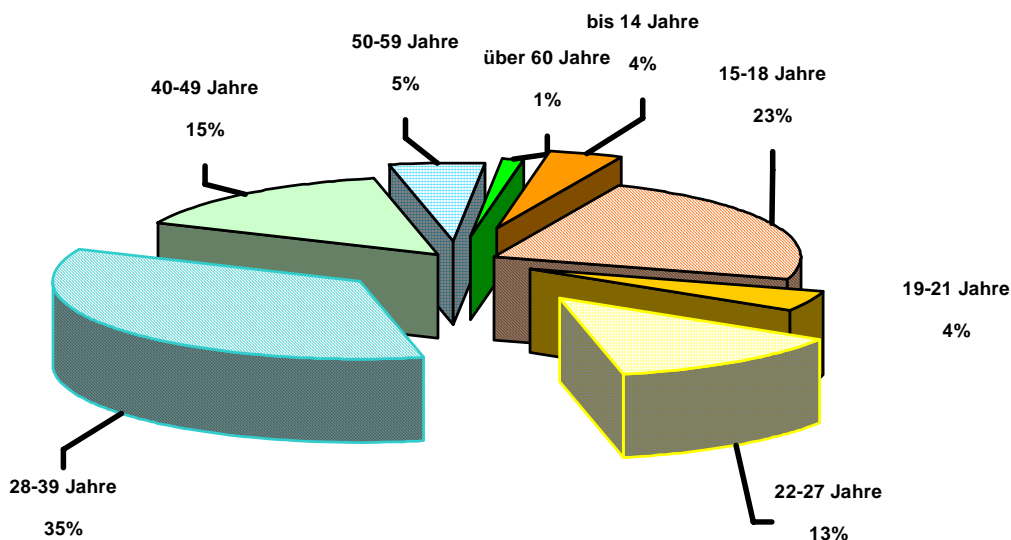
Alter	abs. Zahlen	rel.(%)
bis 14 Jahre	3	4
15-18 Jahre	18	23
19-21 Jahre	3	4
22-27 Jahre	10	13
28-39 Jahre	27	35
40-49 Jahre	12	15
50-59 Jahre	4	5
über 60 Jahre	1	1
gesamt	78	100 (%)

**Tab.3: Altersstruktur**

Wie hieraus ersichtlich wird, waren **27 % (Vorjahr 18 %) der betreuten Mädchen Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre** und weitere **17 % (Vorjahr 12 %) junge Volljährige bis 27 Jahre**. **51 % der Ratsuchenden waren Mütter (Vorjahr 62 %), die in Erziehungsfragen bzw. bei Trennung/Scheidung Beratung einholten**, d.h. **96 % (Vorjahr 92 %) der Ratsuchenden haben Anspruch auf Hilfen nach § 28, § 41 und/oder § 17 des KJHG**.

**17 Mädchen und Frauen, das entspricht 16% der Anmeldungen, waren direkt Opfer körperlicher, sexueller und psychischer Gewalttaten!**

**Nur 4 % aller Ratsuchenden (= 3 Frauen) waren über 27 Jahre alt und hatten keine eigenen Kinder.**



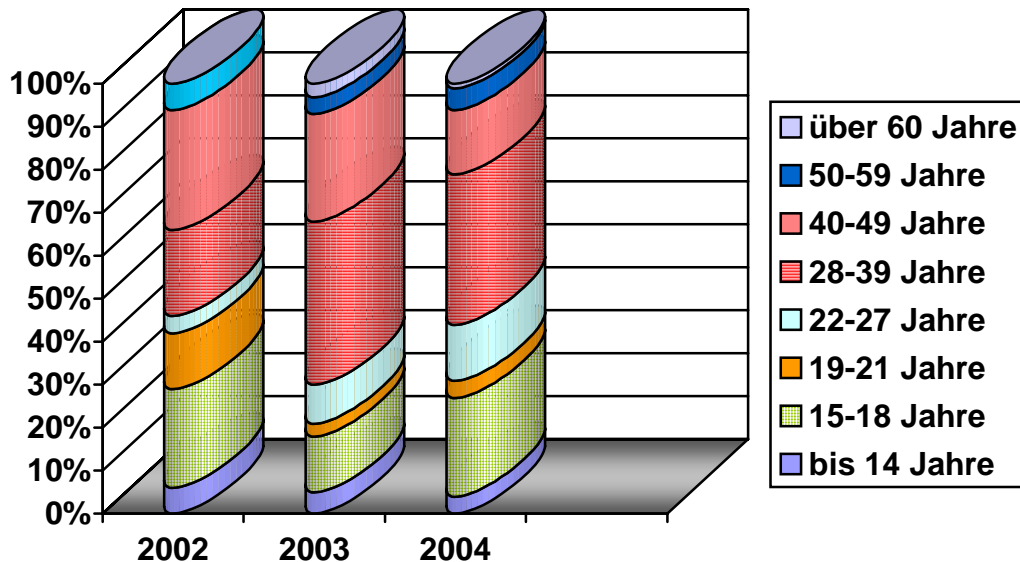
**Abb.3: Altersstruktur**

Alter	2004 (%)	2003 (%)	2002 (%)
bis 14 Jahre	4	5	6
15-18 Jahre	23	13	23
19-21 Jahre	4	3	13
22-27 Jahre	13	9	4
28-39 Jahre	35	38	20
40-49 Jahre	15	25	28
50-59 Jahre	5	4	6
über 60 Jahre	1	3	0
gesamt	100 (%)	100 (%)	100 (%)

**Tab. 4: Altersstruktur im 3-Jahres-Vergleich**

**Der Vergleich mit den beiden letzten Jahren zeigt eine wieder starke Zunahme der Gruppe der 15-18 jährigen Mädchen sowie eine ansteigende Zahl von Behandlungen 22-27 jähriger junger Frauen.**

In der Altersstufe 28 – 39 Jahre hielten sich die Zahlen in etwa auf Vorjahresniveau.



**Abb. 4: 3-Jahres-Vergleich der Altersstruktur**

### **3.4. Lebensform**

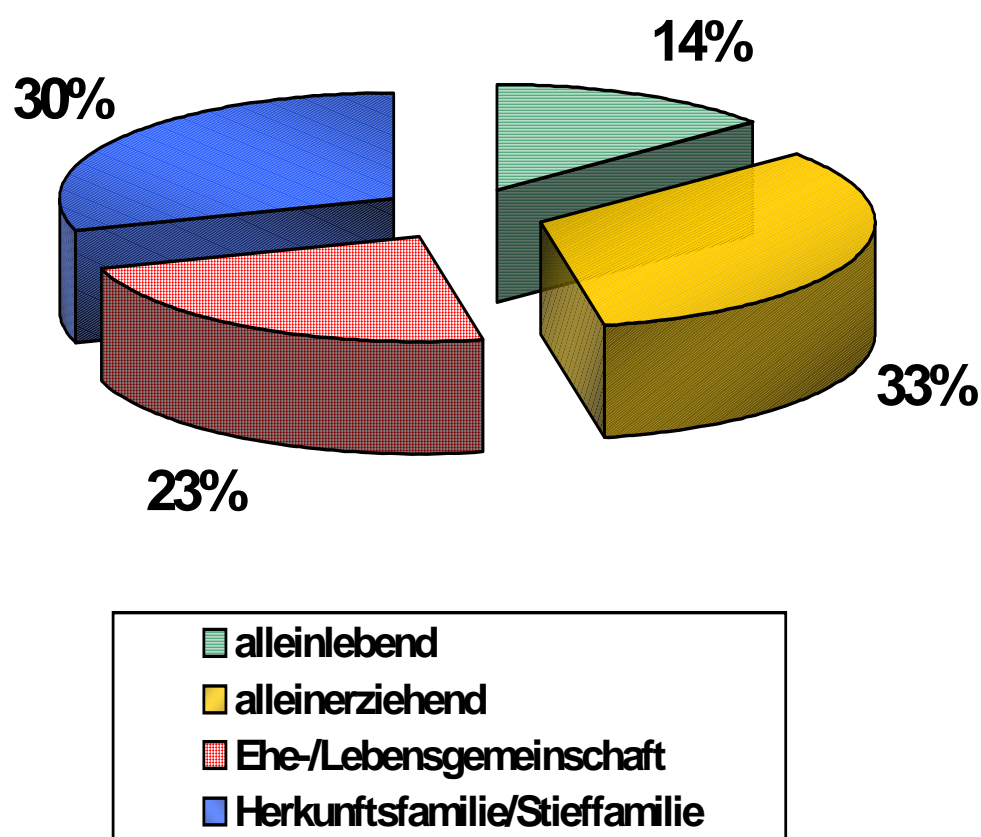
23 % (Vorjahr 41 %) aller in 2004 neu angenommenen Klientinnen lebten bei Aufnahme der Beratung in Ehe- oder Lebensgemeinschaften mit Kindern, 33 % (Vorjahr 21 %) waren alleinerziehende Mütter, 30 % (Vorjahr 19 %) lebten in ihrer Herkunfts- oder in einer Stieffamilie, 14 % (Vorjahr 19 %) lebten alleine.

Dies zeigt im Vergleich zum Vorjahr eine starke Zunahme der Gruppe der Alleinerziehenden (von der Gesamtzahl gerechnet plus 12 %) und der Jugendlichen (plus 11 %). Von den **21 Mädchen**, die mit Erwachsenen als „Familie“ zusammenlebten, hatten **nur 8 beide leiblichen Elternteile**, 6 lebten mit einem Stiefelternteil, 1 Mädchen bei den Großeltern, 1 Mädchen war adoptiert worden und 5 lebten mit ihrer Mutter zusammen.

Fast alle Frauen in Ehe- oder Lebensgemeinschaften kamen zur Beratung mit Trennungs- oder Scheidungsüberlegungen, der damit zusammenhängenden Frage nach dem Wohl des Kindes und der Rechte und Pflichten getrennt lebender Eltern.

	2004	
	abs.	%
alleinlebend	11	14
alleinerziehend	26	33
Ehe-/Lebensgemeinschaft	18	23
Herkunftsfamilie/ Stieffamilie	23	30
gesamt	78	100 (%)

**Tab. 5: Lebensform**



**Abb.5: Lebensformen**

	<b>2004</b>	<b>2003</b>	<b>2002</b>
<b>alleinlebend</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>11</b>
<b>alleinerziehend</b>	<b>33</b>	<b>21</b>	<b>17</b>
<b>Ehe- Lebensgemein- schaft</b>	<b>23</b>	<b>41</b>	<b>39</b>
<b>Herkunfts- oder Stieffamilie</b>	<b>30</b>	<b>19</b>	<b>33</b>
<b>gesamt</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

**Tab.6: Lebensformen im 3-Jahresvergleich in %**

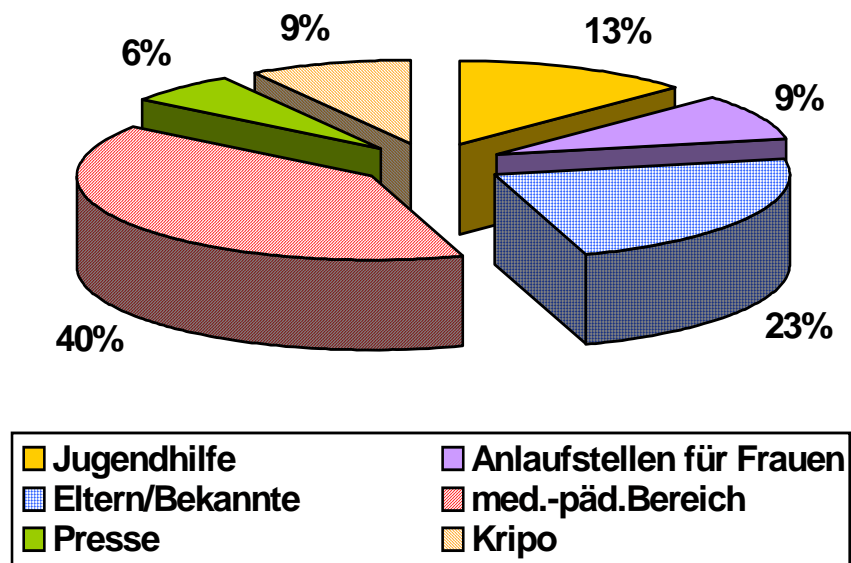
Der 3-Jahres-Vergleich zeigt eine stetige Zunahme alleinerziehender Frauen.

### **3.5. Empfehlungen**

Die Empfehlung, sich für eine psychologische Beratung/Therapie an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen anzumelden, kam im Berichtsjahr 2004 wieder überwiegend von Fachleuten aus dem medizinisch-pädagogischen Bereich, d.h. über ÄrztInnen verschiedener Fachrichtungen, Kurhäuser und Schulen. Danach folgte die Empfehlung durch Eltern und Bekannte (auch über eigene Kinder...), an dritter Stelle durch Jugendhilfeeinrichtungen, Ämter und Hilfsorganisationen wie AWO oder Caritas. Anlaufstellen für Frauen hielten sich zahlenmäßig die Waage mit den Vermittlungen durch die Kriminalpolizei und RechtsanwältInnen.

	<b>2004</b>	
	<b>abs. Zahlen</b>	<b>%</b>
<b>Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen</b>	<b>10</b>	<b>13</b>
<b>Anlaufstellen für Frauen</b>	<b>7</b>	<b>9</b>
<b>Eltern/Bekannte</b>	<b>18</b>	<b>23</b>
<b>med.-päd. Bereich</b>	<b>31</b>	<b>40</b>
<b>Presse/Öffentlichkeit</b>	<b>5</b>	<b>6</b>
<b>Kripo/Gerichtshilfe Rechtsanwälte</b>	<b>7</b>	<b>9</b>
<b>gesamt</b>	<b>78</b>	<b>100</b>

**Tab. 7 : Empfehlungen**

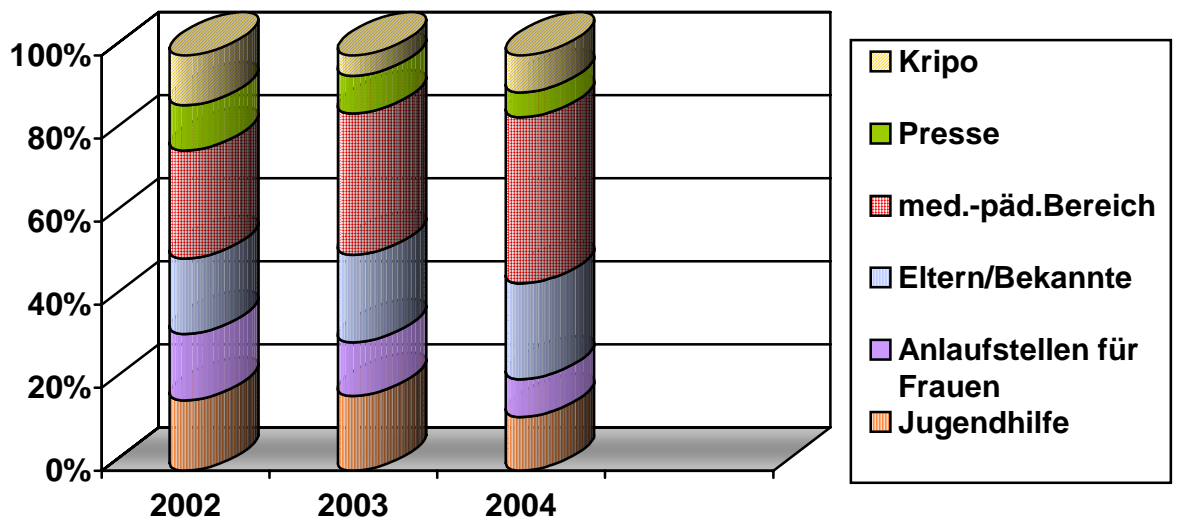


**Abb. 7: Empfehlungen**

Der folgende 3-Jahres-Vergleich zeigt, dass fast die Hälfte aller Empfehlungen aus dem medizinisch-pädagogischen Bereich und durch die Kriminalpolizei ausgesprochen wurden und über die Zeit auch angestiegen sind.

	2004	2003	2002
	%	%	%
<b>Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen</b>	13	18	17
<b>Anlaufstellen für Frauen</b>	9	13	16
<b>Eltern/Bekannte</b>	23	21	18
<b>med.-päd. Bereich</b>	40	34	26
<b>Presse/Öffentlichkeit</b>	6	9	11
<b>Kripo/Gerichtshilfe/ Rechtsanwälte</b>	9	5	12
<b>gesamt</b>	100 %	100 %	100 %

**Tab.8: Empfehlungen im 3-Jahres-Vergleich**



**Abb.8: Empfehlungen im 3-Jahresvergleich**

### **3.6. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin**

Für die Wartezeit gilt, dass 71 % der neu angemeldeten Frauen und Mädchen innerhalb der ersten 14 Tage bereits einen Ersttermin bekommen konnten. 28 % immerhin innerhalb von 4 Wochen und nur 1 % musste sich bis zu 3 Monaten gedulden.

Diese im Vergleich zu anderen Stellen erträgliche Wartezeit ist auch damit verbunden, dass die Beratung/Behandlung sofort im Anschluss an den Ersttermin weitergeführt wird. Ein Vorteil an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen ist auch die direkte und persönliche Anmeldung während festgelegter wöchentlicher Sprechstunden. So können bereits bei diesem ersten, oft längeren Gespräch schon feste Beratungszeiten vereinbart werden und erleichtern so das Zeitmanagement für kurzfristige Anfragen.

Für nächstes Jahr wird dagegen erwartet, dass sich die Wartezeiten von der Anmeldung bis zum ersten Termin verlängern werden, da aus dem Jahr 2004 viele jugendliche Mädchen übernommen werden mussten, die einer längeren Behandlungsdauer bedürfen.

Auch die zahlreichen, streitigen Scheidungsfälle erfordern oft einen zeitintensiven Einsatz.

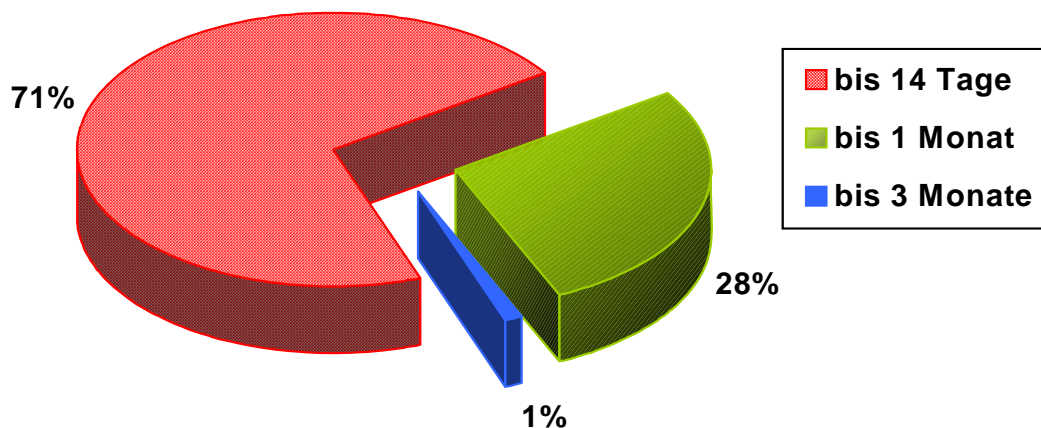
Zunehmend zeigte sich auch, dass niedergelassene KollegInnen keine ausreichenden Kapazitäten für Krisenintervention vorhalten können und dann gerne hier anfragen, ob eine Behandlung übernommen werden kann.

Auch die Psychotherapeutenkammer NRW sucht dringend psychologische PsychotherapeutInnen zum Einsatz bei möglichen Großschadensereignissen bereits im Hinblick auf die Fußballweltmeisterschaft 2006 und andere Massenveranstaltungen.

Wenden wir uns nun wieder dem Berichtsjahr zu:

	2004	
	abs. Zahlen	%
<b>bis 14 Tage</b>	<b>55</b>	<b>71</b>
<b>bis 1 Monat</b>	<b>22</b>	<b>28</b>
<b>bis 3 Monate</b>	<b>1</b>	<b>1</b>
<b>gesamt</b>	<b>78</b>	<b>100</b>

**Tab.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin**

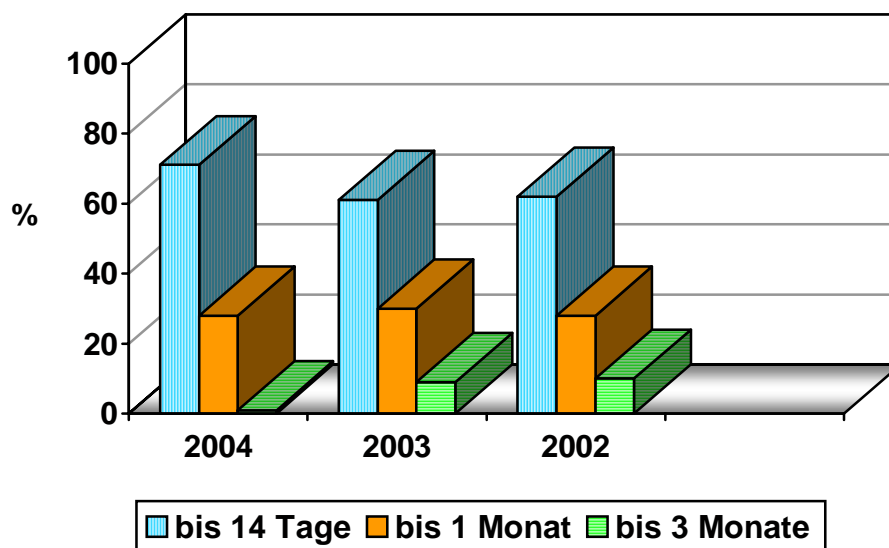


**Abb.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch**

Der 3-Jahres-Vergleich zeigt, dass keine längere Warteliste bestanden hat und die Wartezeiten insgesamt sogar verkürzt wurden, um dem Anmeldedruck durch Jugendliche und Frauen in Krisensituationen zu entsprechen.

	2004	2003	2002
	%	%	%
<b>bis 14 Tage</b>	<b>71</b>	<b>61</b>	<b>62</b>
<b>bis 1 Monat</b>	<b>28</b>	<b>30</b>	<b>38</b>
<b>bis 3 Monate</b>	<b>1</b>	<b>9</b>	<b>10</b>
<b>gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

**Tab.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch**



**Abb.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch**

## 4. Ausblick

Der vorliegende Jahresbericht 2004 der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen dokumentiert die Fülle der verschiedensten Aufgaben, die von einfacheren Anfragen über mittelfristige Krisenintervention bis zur Begleitung und Unterstützung langwieriger, familiärer Prozesse reichen.

Neue Gesetze wie das Gewaltschutzgesetz und Hartz IV erfordern Einarbeitung, Strukturierung und verstärkte Kooperation mit anderen Fachdisziplinen. Daneben gilt es, die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen mit ihrem Angebot in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Bei gleichbleibender Fallzahl ist die obere Grenze der zur Verfügung stehenden Kapazität erreicht, da sich die Problematik im Einzelfall zunehmend komplexer und chaotischer darstellt. Existenzielle Notlagen zwingen Frauen und Mütter in Überlebenskämpfe, die sehr viel Kraft rauben. Das Vertrauen, durch eigene Anstrengung mehr Sicherheit zu schaffen, scheint dagegen auf breiter Ebene geschwunden.

Für die im psycho-sozialen Bereich Tätigen bedeutet dies, gesellschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Familien noch vielmehr als bisher zu beachten.

### ***Anschrift:***

Beratungszentrum Iserlohn  
**Beratungsstelle für Frauen und Mädchen**  
**Corunnastraße 2**  
**58636 Iserlohn**



02371/9681-44 (Durchwahl)



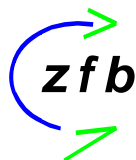
02371/9681-30 (Sekretariat)



02371/9681-33

e-mail: [frauenberatung-iserlohn@zfb-iserlohn.de](mailto:frauenberatung-iserlohn@zfb-iserlohn.de)

Anmeldung und Sprechstunde:  
 Dienstag 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr  
 Brigitte Nowak, Dipl.-Psychologin  
 Psychologische Psychotherapeutin

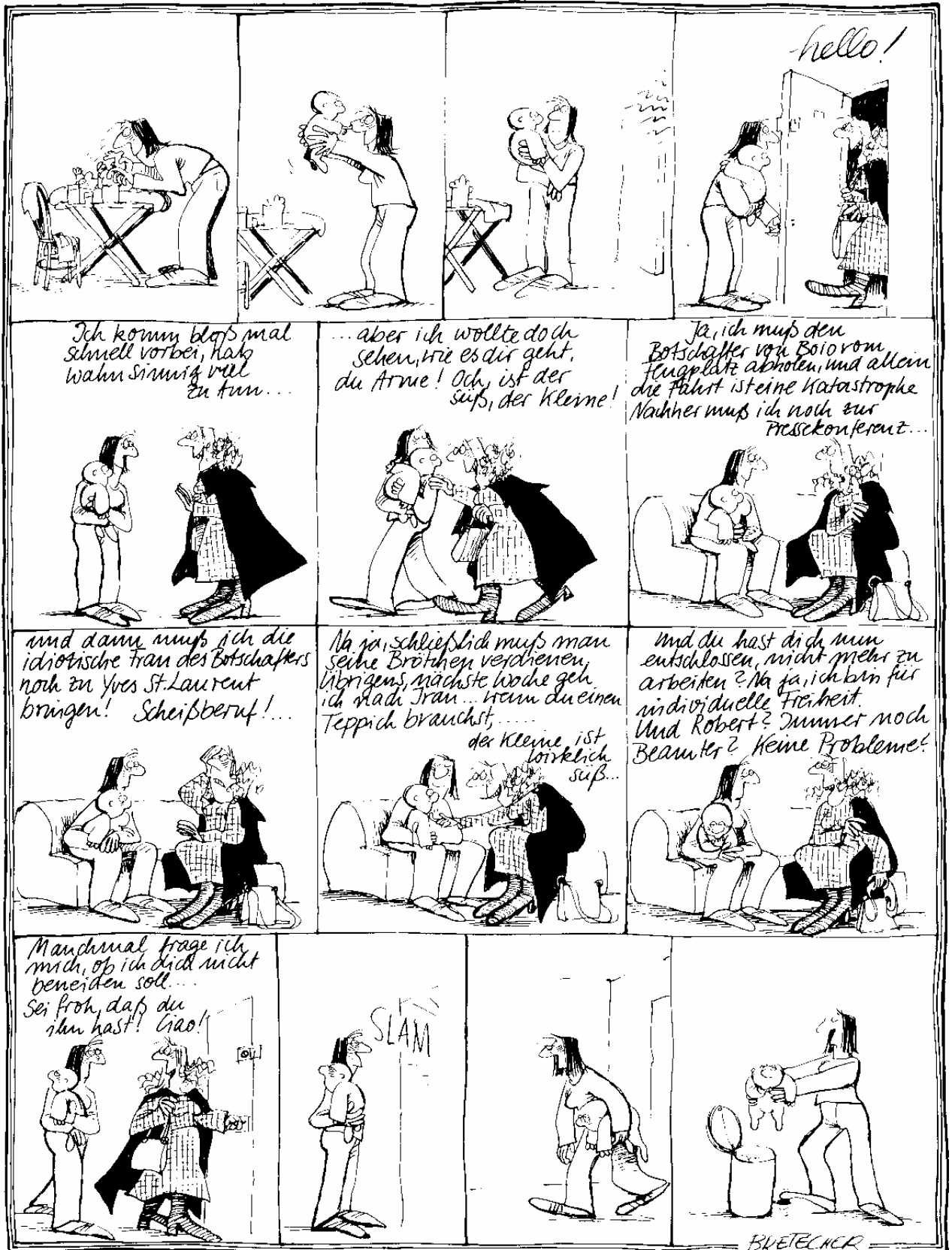


***Iserlohn, Januar 2005***

---

(Brigitte Nowak)

Trautes Heim



Claire Bretecher: Die Frustrierten 1, Rowohlt Verlag 1978

